

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

212 (11.9.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550654)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 23, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die hochgradigste Billigkeit oder deren Raum für die Inserenten in Küstringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg. täglich berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Wahlbestimmungen unverbündlich. — Reklamierzeit 30 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstringen, Mittwoch den 11. September 1912.

Nr. 212.

Von Sambeth bis Knittel.

Wie zur Tragödie das Satienspiel so gehört der Fall Kammler-Knittel als satirisches Gegenstück zu dem schweren Kampf, den das wertvolle Volk heute gegen eine herrschsüchtige und raffigiernde Minderheit um die Befreiung seiner Lebenshaltung führt. Der Reichstag hat eine Resolution beschlossen, die durch Erleichterung der Fleischlieferung die Lebensmittelpreise um einiges lindern soll. Die Herrschenden lassen sich die bevorrechteten Klassen durch den Reichstag um ihr gesellschaftliches Vergnügen, ihre verbroderlichten Standesitten bringen. Der Reichstag hat in seiner letzten Session nicht nur eine sondern gleich zwei Resolutionen beschlossen, die dem gelehrwürdigen Duelleinstieg zu Leibe rufen sollen. Dazu hat der ungewöhnliche Fall des Oberarztes der Landwehr 1. Tr. Sambeth, Anlaß gegeben, der durch kaiserlichen Erlass „aus Gnade“ genügt wurde, selber unverzüglich seine Entlassung nachzusuchen, sonst wäre er, weil er als christlicher Mann eine Duelleforderung seines Kollegen Dr. Schamm abgelehnt hatte, mit Schimpf und Schande davon gejagt worden.

Nach ihm wurde damals die Entrüstung auf, und der Sturm wurde zum Orkan, als der ungeliebte Soudegen, der zur Zeit das Amt eines preussischen Kriegsministers vertritt, die Duelleinsten der Armee und den erzwungenen Abschied Sambeth zu rechtfertigen suchte. Jemand, der die Auffassung befolgt, wie es der betreffende Herr getan hat, steht unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in der Verbältnisse, in denen er bisher war. — So Herr v. Meerungen in der Reichstagsdebatte vom 24. April. Darauf Herr Peter Spohn am nächsten Tage:

Der Kriegsminister stellt sich und den Offiziersstand durch diese Äußerung außerhalb des Gesetzes. Das bürgerliche Strafgesetz und auch das Militärstrafgesetzbuch verbieten das Duell. Der Kriegsminister schließt den aus dem Offiziersstande aus, der dem Gesetz Achtung und Gehorsam erweist. In der Kommission werden wir uns weiter sprechen.

Und man sprach sich in der Kommission, aber siehe da, aus dem Orkan wurde hier wieder ein sanftes Lüftchen. So aufgeregt das Zentrum erwidern war, so ruhig beruhigte man sich wieder. Immerhin kam es am 13. Mai zur Annahme von zwei Resolutionen, von denen die erste ganz allgemein und unter mitverschämter Anspielung der kaiserlichen Ode vom 1. Januar 1897 Beilegung des Duellzwanges fordert, während die zweite, schärfere, verlangt, daß Zweikampf und Herausforderung zum Zweikampf mit Entlassung aus dem Heere bestraft werden solle. Schließlich wurde zu dieser zweiten Resolution noch ein sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, der auspricht, daß ein Offizier, der ein Duell ablehnt, deshalb unter keinen Umständen aus dem Heere entlassen werden darf.

Seit der Reichstag diese Beschlüsse gefaßt hat, ist von den leitenden Stellen nicht das Geringste geschehen, um dem Willen der Volkserrettung entgegen zu kommen. Der Kriegsminister hatte die zweite Resolution, für die auch das Zentrum stimmte, bekämpft. Somit ist angenommen, daß diese Resolution dasbisherige Schicksal haben wird, wie alle Reichstagsresolutionen, die vom Regierungstische aus bekämpft werden — z. B. auch die Fleischpreisresolution vom 19. März — sie wird einfach nicht ausgeführt!

Dafür haben wir inzwischen das aberwitzliche Spiel des halben Kammler-Knittel an uns vorüberziehen gesehen. Ein Amtsrichter, der als Zentrumsmann für einen politischen Wahlmann stimmt, wird als Referent zum Landwehr zweiten Aufgebots hinabbeordert. Er nennt seinen Hauptgegner, den Hauptmann Kammler, einen bösenartigen Geisteskranken, er bringt für diese Behauptung den gerichtlich als vollständig omerformten Wahrheitsbeweis — und wird dafür von eben diesem Hauptmann Kammler zum Duell geordert, wie es heißt auf Verstoß des militärischen Ehrenrats. Nachdem Herr Knittel die Duellforderung selbstverständlicher Weise abgelehnt hat, darf man auf die weitere Entwicklung der Dinge einigermaßen gespannt sein. Zwar hat man ihn schon wegen seiner politischen Unbotmäßigkeit zum Landwehmann gemacht, aber auch als solcher hat er noch Epauletten, die man ihm abreißen kann, ja, nach den bisher geltenden Grundgesetzen abreißen muß. Denn „ein Mann, der die Auffassung befolgt, wie sie der betreffende Herr getan hat, steht unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in der Verbältnisse, in denen er bisher war.“

Sollte aber auch in diesem kranken, geradezu posthumben Fall, der die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich gelenkt hat, von der Ziehung solcher äußersten Konsequenzen

abgesehen werden, so ist es doch schon toll genug, daß eine Forderung überhaupt erfolgen konnte. Der Hauptmann Kammler darf ruhig weiter Offizier spielen, nachdem ihm vom Gericht attestiert worden ist, daß er bei Kontrollversammlungen eine krankhafte Lust zum Verstoßen befinde! Er darf sich sogar, auf Verstoß des Ehrenrats, herausnehmen, einem friedlichen Mann zu gefährlich verbotenen Kampf auf Leben und Tod zu fordern, weil jener sich erlaubt hatte, ihm in einem Gericht als zutreffend anerkannten Weise zu kennezeichnen.

Wir haben ein Gesetz, das den Zweikampf verbietet, wir haben einen Reichstag, der strenge Ausführung dieses Gesetzes und seine Verschärfung verlangt — was liegt daran? Es wird weitergefordert, weitergeknallt, weitergeleiert. Die Ehre von Herren der besseren Stände läßt sich eben nur dadurch reparieren, daß man dem Gegner die Nase abschlägt oder ihm eine Kugel in den Bauch jagt. Die Regierung verbohrt, wie bei allen Gesetzesvorhaben und Gesetzesanwendungen, die den herrschenden Ständen nicht passen, in starrer Negation, in jedem passiven Widerstand.

Was ist der Reichstag? Nichts! Was ist der militärische Ehrenrat von Knittel? Alles!

Politische Rundschau.

Küstringen, 10. September.

Der Konflikt in Schwarzburg-Rudolstadt.

Trotzdem es der Regierung in Schwarzburg-Rudolstadt in mehrmaligen Versuchen nicht gelungen ist, eine Verschönerung des Wahlrechts durchzuführen, verfuhr doch auch diesmal wieder ein Häuflein reaktionärer Abgeordneter, das Wahlrecht zu ihren Gunsten umzumodeln. Unter Ästisten des Abg. Gerold hat man einen Antrag eingebracht, nachdem künftig der Landtag statt aus 16 aus 18 Abgeordneten zusammengesetzt werden soll. Davon soll die Staatsregierung als Vertreter des Domänenfiskus einen, die Handelskammer einen, die Landwirtschaftskammer einen, die Handwerkerkammer einen, die Juristen, die Geistlichen, die Lehrer je einen und die Höchstbetrugerten der Industrie und der Landwirtschaft je zwei Abgeordnete stellen. Den allgemeinen Wählern sollen die Herren Wahlrechtsverbesserer statt der bisherigen 12 jetzt nur noch 6 Sitze überlassen. Das ganze ist natürlich nichts als der Versuch, den Einfluß der Sozialdemokratie zu brechen. Aber selbst der Regierung scheint dieser Antrag zu nahehaben, sie ließ durch den Staatsminister erklären, daß die Anträge des Abg. Gerold und Gen. in keinerlei Beziehung zur Regierung zu bringen seien. Wie die früheren reaktionären Vorhölzer der Regierung, so wird auch dieses neueste Attentat auf das wichtigste Volksrecht, das Wahlrecht, von unseren Genossen zurückgeschlagen werden.

Auch im übrigen ist die Situation im Landtage ernst. In der Frage der Beamtenentlohnungszugaben geht die sozialdemokratische Fraktion nicht von ihrem Standpunkt ab, daß darin eine Verfassungswidrigkeit liegt, und da die Regierung nicht nachzugeben gedenkt, wird sie wahrscheinlich wieder mit der Auflösung des Landtages kommen. Sie läßt jedes Entgegenkommen vermissen, so hat sie erklärt, daß sie wegen der Ablehnung ihrer Wahlrechtsverschönerungsanträge im vorigen Landtag die damals eingebrachten Finanzgesetze wieder zurückziehe. Eine Revision des Einkommensteuergesetzes, eine stärkere Belastung der Besitzenden, eine Reform der Gemeindeordnung usw. sind aber für Schwarzburg-Rudolstadt unerlässlich geworden.

Deutsches Reich

Konservative Wahlpraktiken. Das Kapitel konservative Wahlpraktiken ist geradezu unerschöpflich, und ebenso ist es in der Tat erträulich, auf welche Mittel die konservativen Wahlmänner verfallen, um die Wahlfreiheit aufzuheben. Der „Berliner Volkszeitung“ wird von einem Vater folgender charakteristische Vorfälle gemeldet:

In einem Outdort des Bremer Wahlbezirks mit neunundzwanzig eingeschriebenen Wählern hatte der Outdort, der zugleich Amtsvorsteher ist, den Lehrer des Ortes zum Protokollführer ernannt. Als dieser zur vorgeschriebenen Zeit das Wahllokal — schweidehändig ein Zimmer der Wohnung des Outdorters — betrat, fand er außer dem Outdortern niemand darin vor. Auf seine eifrige Frage, wo die Wähler seien, erklärte der Wahlvorsteher, daß er keine Wähler ernannt habe, da sie beide bei der ersten Wählerliste die Gade allein erleben könnten. Der Protokollführer erklärte aber, daß nach § 12 des Wahlgesetzes unzulässig sei, und daß er unter diesen Umständen das Amt des Protokollführers nicht übernehmen wolle. Schließlich fragte der Outdorters telephonisch bei dem unabhängigen Kandidaten an, ob es unbedingt notwendig

sei, Wähler zuzuziehen. Der Kandidat erklärte, daß mindestens ein Wähler im Wahllokal anwesend sein müsse, wozu sich der Wahlvorsteher endlich bequeme, einen Wähler herbeizuführen. Gegen Mittag traten die 20 Wähler gefolgt in das Wahllokal und gaben ihre Stimm ab. Da keine Wähler mehr zu erwidern waren, wurde die Wahlhandlung um 12 Uhr geschlossen und der Wahlvorstand löste sich auf. Alle 20 Stimmen waren für den konservativen Kandidaten abgegeben worden.

Die Prüfung der Wahl des früheren Abg. Pauli ergab eine Menge solcher Verhältnisse, in einzelnen Orten wurde die Wahlhandlung schon um 11 Uhr geschlossen und bei den noch nicht erschienenen Wählern einfach bemerkt: „St. krant“, „St. verzogen“. In diesem Fall hat der Reichstag allerdings einen dicken Strich durch die agrarische Rechnung gemacht.

Wo das Zentrum herrscht. In Trier ist der frühere vom Zentrum abgesetzte Stadtverordnete Dr. Viro, seines Zeichens Arzt, von Polizeibeamten aus seiner Wohnung herausgeholt und mit Gewalt in die Irrenanstalt zu Verzug gebracht worden. Dr. Viro hat sich in letzter Zeit dadurch „lästig“ gemacht, daß er allerlei Dinge an die Öffentlichkeit brachte, die es als ungewisshaft erweisen ließen, daß in der Stadt des heiligen Rodes sehr viel faul ist. In einem gegen Viro eingeleiteten Verleumdungsverfahren wurde der Antrag gestellt, Viro auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen! Viro wurde gerichtlich aufgefordert, sich zur Beobachtung in die Anstalt nach Verzug zu begeben. Er weigerte sich und wurde jetzt mit Gewalt hingerodet.

Am 26. Juli 1912 hat Dr. Viro im Irrenstift der „Trierischen Zeitung“ folgenden Aufruf erlassen:

Wählern!
Die Ungerechtigkeit und Missetätigkeit, mit der von verschiedenen Seiten gegen mich nur aus dem Grunde vorgegangen wird, weil ich, soweit meine Kräfte und Mittel es gestatten, mit Entschiedenheit für die Armen, Kleinen und Schwachen einträte, zwingt mich, den Schwab der Öffentlichkeit nachzugehen. In dem ich gegen die geübliche und rohe, Jahre hindurch fortgesetzte Vergewaltigung meiner Person hiermit laut Einspruch erhebe, bitte ich meine Mitbürger, mit der Beträunung unbedacht zu bemerken.
Dr. Viro, Arzt.

Die Handwürste. Die Alldutschen haben sich wieder einmal versammelt. Diesmal in Erfurt. Sie laten, was sie sonst tun. Jeder Verdacht, daß die Reichsregierung friedliche Absichten haben könnte, erhebt ihnen als schmerzliche Freiheit erklärt sie gleich darauf, daß sie mit dem regierenden Kurs schon lange nichts mehr zu tun haben wollten! Ein Admiral z. D. Vreuting erntete stürmischen Beifall mit der Aufforderung, stets darauf bedacht zu sein, England im Ernstfälle die mittelländische Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, zu welchem Zwecke mit Oesterreich und Italien Hilfe Ägypten werde zu Lande angegriffen werden müssen.

Man wetteerte noch gegen die Fremdwörter und forderte einen „Sprachrat“. Autokrat Viro-München berief sich gar zur Befräftigung seines Verlangens auf Begünstigung der russischen Studenten darauf, daß die russische Regierung diesem Verlangen sympatisch gegenüberstehe. Allerdings ein würdiger Bundesgenosse der Alldeutschen!

Der Schmerzenseifer eines Nicht-Konservativen. Aus Offizierskreisen geht der „Alldeutschen-Weltfälischen Zeitung“ eine Aufschrift zu, die sich bitter darüber beklagt, daß mit der Durchführung der vom Reichstag bewilligten Heeresvorlage kein solches Tempo eingeschlagen wird. Die Verjüngung des Offizierskorps gebe dem Einsender viel zu langsam, deshalb empfiehlt er, nicht bloß die Heeresvorlage rascher durchzuführen, sondern so mReichstag auch eine Ergänzung zu verlangen. — Die alte Geschichte: mit dem Essen kommt der Appetit; der neue Reichstag, der dem Militarismus reiflos gab, was er forderte, soll die Schraube ohne Ende weiter und immer weiter anziehen. Die Armeeleiteranten werden dabei brillante Geschäfte, und die Offiziere erreichen, daß sie rascher befördert werden. Kostenpunkt: Nebenbade!

Duellbekämpfung. Zur Bekämpfung des Duells macht der Landgerichtsrat a. D. Friedrich v. Sinderlin in der Zeitschrift „Nord und Süd“ einen recht einladenden Vordruck. Er empfiehlt nämlich sowohl im bürgerlichen als auch im Militärstrafgesetzbuch hinter den Bestimmungen über den Zweikampf hinzuzufügen:

„Jede Verurteilung wegen Zweikampfs hat von Rechts wegen die dauernde Unfähigkeit zum Dienst in Meer und Marine sowie die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge, bezuglich den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.“

Das Duell wäre damit allerdings noch nicht beseitigt, denn dem Landesberrn wäre es noch immer vorbehalten, einen derart Verurteilten zu rehabilitieren. Diefam bekämpft werden kann der Duell-Ansatz nur dadurch, daß man die Zweikampf-Bestimmungen aus den Strafgesetzbüchern

kleiner, der läßt keine Kritik mehr, sondern der nörgelt. Der Vorwurf ist um so berechtigter, als die Ladae besteht, daß der Stadtrat bestrebt und in der Lage war, trotz der großen Bedeutungslosigkeit die Zulassung zum Einkommensteuer von 192 auf 180 Prozent herabzusetzen. Bei der Beurteilung der Frage, ob die Zahl der Beamten zu groß ist, muß in Betracht gezogen werden, daß die Stadtverwaltung die ganzen Arbeiten, die das Amt auf dem Gebiete des Schulwesens und der Amtsverwaltung auf dem Gebiete der Kanalisation, der Wasserversorgung, des Armenwesens, des Feuerwehrens und Verbreitungsverkehrs zu leisten hatte, übernommen hat.

In zwei oder gar drei Bürgervereinsversammlungen wurde der Beschluß des Stadtrats, ein Kostfamilieshaus zur Linderung der Wohnungsnot zu bauen, betagt und schließlich von verschiedenen Gründen kritisiert. Die Kritik ist ganz unvernünftig. Einmal ist die Wohnfrage nicht die alleinige Wohnfrage, sondern eine von mehreren. Doch der Preisvereinsbeschluss von 18-21 Mark ein höher sein soll, ist noch unvernünftig, da die Wohnungsverhältnisse im Stadtrat und außerhalb des Stadtrates der Ansicht sind, daß sie billiger überhaupt nicht gebaut werden könnten und daß diese Höhe Erfordernisse aus anderen Städten sind, wo die Preisverhältnisse für Grund und Boden günstiger sind. Ebenso unvernünftig ist die Frage, daß es unrettbar sei, die Wohnungen in Neuengraben zu errichten. Die einfache Tatsache, daß man bei den Bodenpreisen in der inneren Stadt keine billigen Wohnungen bauen kann, drängte den Stadtrat dazu, weiter hinaus zu gehen. Am Schöngartenplatz findet das Quadratmeter 7 Mark, auf dem südlichen Gelände zu Neuengraben 1,25 Mark. Niemand als der Stadtrat wird mehr behaupten, daß der Bodenpreis, der in einer der Versammlungen erklärt hat, billigere Wohnungen bauen zu können, so lange gelähmter hat, obwohl 14 Tage lang die Frage zur Diskussion stand.

Am bedauerlichsten ist aber die Kritik, die sich in einer Versammlung richtete bald gegen das Arrangement der Volksschulischen Lehrerbände, zu denen die Stadtverwaltung einen Zuschuß gibt, und nur weil sie im "Friedrichsbühl" stattfinden. Einer der Kritiker behauptete, dieses Arrangement richte sich geradezu gegen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft und deren Bildungsbestrebungen. Es werde Aufgabe des Gemeindefiskus sein, die Arbeiter vor dem Besuch der Vorstellungen zu warnen. Nichts ist falscher, als die Behauptung, die Wohl des Volkesses und das Arrangement richte sich gegen die Arbeiterkraft und den Bildungswunsch, und nichts wäre unvernünftiger, als wenn das Arrangement diese Warnung erteile. Sämtliche Vertreter der Arbeiter im Stadtrat sind der Ansicht, daß durch die Veranstaltung die Aufgabe des Bildungswunsches programmatisch und finanziell erleichtert werde. Die Wohl des Volkesses war bedingt, um allen Einwohnern die Möglichkeit zu geben, die Volksschulvorstellungen besuchen zu können. Man frage sich, die Einwohner von Heppens haben die Gelegenheit nach dem Seemannshaus, die von Hart und Neuen nach dem Friedrichsbühl. Die Ansicht eines Kritikers dieses Arrangements, die Arbeiter könnten die Volksschulvorstellungen im Friedrichsbühl nicht besuchen, weil das Lokal nicht zu Versammlungen für die Arbeiter zu haben sei, ist unbillig. Er sei daran erinnert, daß hierher der Vorteil der Burg Hohenzollern aufgehoben wurde, weil man zu der Ueberzeugung kam, daß auch solche Säle, die zu Versammlungen nicht zu haben sind, zur Verbreitung des Bildungsbedürfnisses der Arbeiter benützt werden müssen.

Wenn diese Anschuldigungen zeigen, daß die Kritik in den Bürgervereinen in Höflichkeit ausarten kann, so soll damit eine berechtigte Kritik nicht verurteilt sein. Die Kritik muß sein; sie kann und muß von Jedem getragen werden. Die muß aber Hand und Fuß haben, muß auf Tatsachen sich stützen und die Absicht haben, wirkliche Schäden und Mängel zu beseitigen. Und man muß dabei nicht vergessen, daß als gewählte Vertreter Gleichgültigkeit auf dem Stadthaus sind und mindestens den guten Willen haben, nur im Gesamtinteresse zu arbeiten.

Eisenbahnstreckenanstreit zwischen Oldenburg und Bremen. Für Oldenburg wird es aus finanziellen Gründen ein täglich dringenderes Bedürfnis, die Eisenbahnlücke Oldenburg-Bremens zu bauen, die Bremen erbaut hat und die von Oldenburg betrieben wird, in ihren Besitz zu bekommen. Die Bestrebungen haben bisher keinen Erfolg gehabt. Bremen hat keine Reigung zur Abtretung, weil die Bahn von Jahr zu Jahr ihm bessere Ertragsnisse liefert. Für Oldenburg aber in gleichem Maße die Betriebskosten erhöht. Vor einiger Zeit entstand nun das Gerücht, daß das Mittel gefunden sei, Bremen zu einer Abtretung geneigt zu machen, da die oldenburgische Regierung nicht abgeneigt sei, die Bahnstrecke Oldenburg-Denabriet an Bremen zu geben, wenn dieses die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven abtrete. Wir haben nie recht an die Wichtigkeit dieses Gerüchtes geglaubt. Jetzt wird dieses Gerücht in der "Morgen-Zeitung" anscheinend von zuständiger Stelle als hallos bezeichnet. So weit ein Herbestehender die Sache beurteilen kann, ist auch nicht einzusehen, warum Oldenburg als Requirient, als Gegenleistung eine andere Eisenbahnstrecke weggeben soll und zwar eine solche, die entwicklungsfähig ist. Das Interesse Oldenburgs dürfte vielmehr in der Erhaltung aller seiner Eisenbahnstrecken liegen, sofern nicht eine Eisenbahngemeinschaft für seine sämtlichen Bahnen mit Bremen in Frage kommt. Die Gegenleistung muß und kann auch anderer Art sein, als die Abtretung einer anderen Bahnstrecke.

Der Bürgerverein Neuenbremen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal bei Sahveland ab. Nach Eingelebung des geschäftlichen Teils wurde eine Aufnahme vollzogen. Ein anwesendes Stadtratsmitglied berichtete von der letzten stattgefundenen Stadtratsversammlung. In der darauffolgenden sehr lebhaften Debatte wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die Stadtratsverwaltung mehr Häuser in eigener Regie bauen möge, aber wenn es möglich wäre, mehr nach dem Zentrum der Stadt; dergleichen wurde sehr dafür eingetreten, daß hauptsächlich Vier-

bis Sechsfamilienhäuser gebaut werden mögen, denn mit dem jetzigen Wohnungsbedarf für die Wohnungsnot so viel wie gar nicht getan. Den anwesenden Stadtratsmitgliedern wurde andeutungsweise, diesen sehr berechtigten Wunsch der Bürger mehr als wo bisher an maßgebender Stelle energisch zu vertreten, denn in der Richtung Wohnungsnot könne nicht genug für die Allgemeinheit getan werden. Die Lichtanlagen in den einzelnen Wohnhäusern, sowie die Sparkastenangelegenheiten wurden scharf kritisiert. (Hier wäre es angebracht gewesen, mitzuteilen, was s. kritisiert wurde. D. Red.) Ebenso die Anstellung des Stadthausverwalters rief eine sehr lebhaft Debatte hervor. (Hier ebenfalls. D. Red.) Nach einigen internen Angelegenheiten erfolgte Schluss der Versammlung.

Der Bürgerverein Heppens (westl. Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab. Aufgenommen wurde ein Herr. Der für diesen Abend vorgesehene Vortrag über Gaudfertigkeitunterricht und Jugendfürsorge mußte wegen Schließung des Referenten bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. — Der Bericht über die letzten Stadtratsversammlungen wurde debattiert zur Kenntnis genommen. — Ueber die von Mitgliedern des Schulverbandes der Volksschulen nach Bremen und Bremerhaven unternommene Informationsreise berichtete dieksob ein Mitglied des Vorstandes. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß in Bremen sowohl als in Bremerhaven das Streben vorwiegend ist, die Volksschulen möglichst nach der Außenseite der Stadt zu legen, und dieselben möglichst zu konzentrieren in 16-20 bzw. 34-klassigen Schulen. Die inneren Einrichtungen seien unverbessert und soll auch hier danach getrebt werden, nach Möglichkeit in diesem Sinne zu arbeiten. In der Diskussion war man der Meinung, daß wohl hier das 3-klassige System nicht am Platze sei. Man möge zunächst noch einige Lückenhallen bauen und zu Klassen einrichten, um dann je nach der Entscheidung entweder im Stadtleist Hart oder Heppens eine 8- bzw. 10-klassige Schule bauen. — Die monatliche Einnahme der Quartiersgerichte wurde als schäblich empfunden und man war der Ansicht, daß eine einmalige Meldung bei jedem Wechsel vollast genüge.

Koch- und Gien. Die Wichtigkeit dieser Grundstoffe der modernen Kultur führte gestern in dem vom Metallarbeiterverband arrangierten und von dem Metallarbeiter Lauterbach mit Hilfe von Bildhauern gehaltenen Vortrag vor. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Sie war unterhaltend und lehrreich und zeigte der lebhaften Anteilnahme der Zuhörer volles Verständnis für die von Herrn Lauterbach sehr gut behandelte Materie hatten.

Sich selbst nicht in der Gewalt hat ein Einwohner von Heppens; er zerg sich leicht auf und ist dann zu allem fähig. So hat er zweimal sein Gewehr geholt und auf Postkasten geschossen. Vor dem Schöffengericht stand er deswegen unter der Anklage der Bedrohung. Da derartige "Anfälle" unter Umständen für die Postkasten sehr verhängnisvoll werden können, beantragte der Staatsanwalt je 1 Woche Gefängnis; das Gericht rechnete dem Angeklagten jedoch keine fahrlässige Unvorsichtigkeit zu und erkannte auf je 10 Mark Geldstrafe und Eingehung des Gewehrs. Soffentlich läßt der Bezugsstelle sich dies zur Warnung dienen.

Ein stiller Teilhaber. Der eigenmächtige Betrieb von Fahrkarten für die Berg- und Talbahn auf dem Stranmarkte hierseits fand vor dem Schöffengericht seinen Abschluß. Der 16-jährige Knabe, der sich storken bei einem hiesigen Drucker hatte herstellen lassen und auf dem Festplatz vertrieb, ward zu 5 Tagen Gefängnis, zusammen mit einem anderen Beteiligten.

Anfall in einer Schlachtere. In dem durch motorische Kraft in Bewegung gesetzten großen Wägenmesser in der Schlachtere des Herrn Schmalder verlor sich am Sonnabend ein Gefelle sehr erheblich, indem er mit dem linken Arm unter die Messer kam. Es und inwiefern die Gebrauchsfähigkeit des Armes vermindert wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Einem Menschenankauf verurteilte gestern Abend der Subtrankeneher N. in Kopenhagen dadurch, daß er wegen einer geringfügigen Ursache sich mit einem seiner Angestellten prügelte. Verurteilt Struben und Folen gab den nachher Zeugnis vom dem patriarchalischen Arbeitsverhältnis.

Wilhelmshaven, 10. September.

Der neue Polizeichef und der neue Stabsbeamte des Landrates in Wittmund, ein Regierungsdirektor Febr. Von und zu Steinfurt, ist am Freitag in sein Amt durch den Landrat Eckmann aus Wittmund eingeführt worden.

Das Kinderkutschgeschäft wird fortgesetzt betrieben. Es scheint den wenigsten Geschäftslern bekannt zu sein, daß schulpflichtige Kinder morgens früh und abends nach 8 Uhr überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen und daß für die übrige Zeit eine polizeiliche Anmeldung und Aben einer Arbeitserklärung nötig ist. Das Schöffengericht verhandelte über mehrere solcher Fälle. Im Falle eines Wägenmeisters, der einen 16-jährigen Knaben morgens um 6 Uhr mit Protantragen beschäftigt hatte, beantragte der Staatsanwalt 39 Mark Strafe. Das Urteil ward jedoch noch nicht gefällt. — In einem anderen Falle beschlagnahmte ein Paternosterhändler einen Knaben abends nach 8 Uhr. Er erhielt dafür 3 Mark Strafe und für die unterlassene Meldung eine solche von 2 Mark.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 10. September.

Die Landeskommission will in ihrer Sitzung am 8. Oktober sich mit dem Gesetz über die Sabbatverordnung beschäftigen. Die Verordnungen geben dahin, daß Informationsblätter wieder zum gesetzlichen Feiertag zu machen. Weiter will die Landeskommission zu dem Beschluß des Landtages, den Sonnabend für öffentlichen Tanz freizugeben, Stellung nehmen.

Der Naturheilverein machte am Sonntag den 1. Sept. einen Ausflug. Dabei soll es vorgetrieben sein, so wird

aus geschrieben, daß der Vorsitzende, als man an einem Freitagabendmal vorbeikommt, eine "patriotische" Ansprache an die Teilnehmer hielt. — Sollte der Vorsitzende des Vereins sich nicht bewußt sein, daß solche "patriotischen" Ergüsse bei vielen der Mitglieder anders beurtet werden, als er meint? Die Beiträgungen des Naturheilvereins sollten nicht mit widerlichen patriotischen Brimborien verunreinigt werden!

Ein Schauspieler mit einem Korymben soll am Sonntag den 15. September auf dem Kempfen in Oldenburg stattfinden. Angeblüh ist im Laufe der Woche ein Fliegen von Cloppenburg nach hier durch den Flieger Lauer geplant.

Ein Schüler wird geschuld vom Oberverwaltungsamt. Die Vergütung besteht, soweit nicht eine sehr Stundenerhöhung geholt wird, in dem Betrag von 250 Mark jährlich. Als Jahreserinnahme sollen 1000-1200 Mark veranschlagt sein. — Falls es sich hierbei nicht um irgendwelche Verjonen handelt, dürfte das Gehalt doch wohl insofern bemessig sein.

Worpswold, 10. September.

Unter Anwendung von Kolifal sind hier am Fieberweg 35 Kartoffeln an einem Strauch im Gewand von 1/2 Fund gewachsen.

Aus aller Welt.

Ueber Schwere und unglückliche Katastrophe. Die Shanghai "Taikoo News" veröffentlichten ein Telegramm aus Wankow, wonach dort ein von Westländern begründetes Dampfschiff an einer Unvorsichtigkeit angriffen hat. Die Stadt Tsingtau und zahlreiche andere kleine Orte fallen zerstört sein. Die Zahl der Unglücklichen ist nicht bekannt. Die Zahl der Verwundeten auf 40-50 000 Personen.

Seine Tagesarbeit. Im ersten Stock des Hauses Reinsburger Straße 33 in Stuttgart haben sich die Privatiers Hans und Julie Koer mit Lenigson verheiratet. Die eine der beiden Schwestern konnte weder zur Mischung gebracht werden, doch wird sie kaum gesetzt werden können. Über den Grund der Tat ist nicht bekannt. — Ein Wägenmesser, der in der Fabrik der Maschinenfabrik bei Jettli in Grazau beim Schweißarbeiten abgestürzt und sofort tot geblieben. Die Wägenmesser hatten Freiten und brachten sich zur Erholung auf der dem Kloster gehörigen Alpe in Waxgau. — In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde der 16-jährige Knabe Karl von Heppens vom Schiffe seiner Mutter durch die Straße erschossen. Man wollte den Schuß auf den Knaben, der seiner Mutter verriet wurde. Der Vater wurde verhaftet. — In der verletzten Nacht ist im Heppensgebirge neuer Schneefall eingetreten, so daß das ganze Gebirge von einem Winterlandstille bietet. — Bei einem der Konflikte in Wien zu Ehren des Taubstummenschiffes trauerte eine Anzahl von Teilnehmern an der Begräbnisfeier. Die Staatsanwaltschaft hat sich unter den Gesessenen befinden, haben die Strafanträge gegen den Mörder erstattet. — Aus Krakau wird gemeldet: Da hier seit 20 Jahren bestehende Bankhaus Gebrüder Obermayer ist insolvent geworden. Die Höhe der Forderungen ist bisher noch unbekannt. — In der Berliner "Lombard" zu Berlin wurden, wie bei "Lombard" der "Lombard" wurde, ist sehr Arbeiter in eine Gruppe. Hier "Lombard" wurde, ist sehr Arbeiter in eine Gruppe. Hier "Lombard" wurde, ist sehr Arbeiter in eine Gruppe.

Ein stiller Teilhaber. Der eigenmächtige Betrieb von Fahrkarten für die Berg- und Talbahn auf dem Stranmarkte hierseits fand vor dem Schöffengericht seinen Abschluß. Der 16-jährige Knabe, der sich storken bei einem hiesigen Drucker hatte herstellen lassen und auf dem Festplatz vertrieb, ward zu 5 Tagen Gefängnis, zusammen mit einem anderen Beteiligten.

Ein stiller Teilhaber. Der eigenmächtige Betrieb von Fahrkarten für die Berg- und Talbahn auf dem Stranmarkte hierseits fand vor dem Schöffengericht seinen Abschluß. Der 16-jährige Knabe, der sich storken bei einem hiesigen Drucker hatte herstellen lassen und auf dem Festplatz vertrieb, ward zu 5 Tagen Gefängnis, zusammen mit einem anderen Beteiligten.

Anfall in einer Schlachtere. In dem durch motorische Kraft in Bewegung gesetzten großen Wägenmesser in der Schlachtere des Herrn Schmalder verlor sich am Sonnabend ein Gefelle sehr erheblich, indem er mit dem linken Arm unter die Messer kam. Es und inwiefern die Gebrauchsfähigkeit des Armes vermindert wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Neueste Nachrichten.

Stockholm, 10. September. Gestern Abend liefen im Hafen zwei Dampfer zusammen. Der eine war aus Stettin und heißt "Alexandra", der andere heißt "Ruba" aus Upsala. Der letztere wurde schwer beschädigt. Die "Alexandra" mußte auf Grund gesetzt werden. Sieben Mann von den Besatzungen wurden schwer verletzt.

Paris, 10. September. Aus Linnis wird gemeldet, daß von einem französischen Dampfer ein Dampfer angehalten worden ist, der unter englischer Flagge fahrend als Ladung Waffen aller Art und Munition mit sich führte. Er wurde beschlagnahmt.

Washington, 10. September. Zwischen Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist wegen Einföhrung gemeinsamer Abstrahlung zur Rettung von Passagieren bei Schiffsunfällen ein Vertrag geschlossen worden.

Quintum.

Für den Wohltätigen gingen bei dem Unterzeichneten ein 601 M. gesammelt auf dem Stiftungsfeste der Sauerbelle in Jever.

Hiltringen, 10. Sept. 1912. Dr. Redtel.

Wetterbericht für den 11. September.

Mäßl. mäßigende Bewölkung, mäßige nördliche bis westliche Winde, kräufige Regen.

Verantwortliche Redaktrice: Frau Wittich, Druckerei und den übrigen Teil: Josef Krichen für Heppens; Dr. Star Gänlich Verlag von Paul Hug, Norddruck von Paul Hug & Co. in Hiltringen.

Hierzu eine Beilage.



Hoher Feiertage wegen

ist mein Geschäft von Mittwoch abend 6 Uhr
bis Freitag abend 6 Uhr

geschlossen.

Wallheimer.

Verkauf.

Landmann Einar Billing,
Nürtingen, kgl.
Donnerstag den 12. d. M.
nachm. 2 Uhr auf,
in und bei seinen Stallungen,
Raiserstraße 50, in Nürtingen



60 bis 70 Stück
große und kleine

Schweine

und 10 bis 12
belegte Säue

mit Zahlungsfrist öffentlich meist-
bietend verkaufen.
Nürtingen, den 4. Sept. 1912.
H. Gerdes,
antl. Kuchinator.

Erweiterter Baugewerk- u. Maschinenbau-
schule, Carl-L. Oßig
Hochbau, Maschinenbau, Elektro-
technik, Tiefbau. Sonderstufe für
Tiefbau und Elektroschm. Pro-
gramm und Ausschuss festsetzen.

Biel Geld

Sparen Sie durch das Tragen
unserer abwägbaren

Dauerwäsche!

Weiße und weiße Wäsche in
allen modernen Fassons.

F. Frerichs Nachf.

Bismarckstraße 14.

Umzugshalber billig zu ver-
kaufen: Ein
Schreibtisch mit Stuhl, ein Kron-
leuchter, Kinder-Bettstelle, Kinder-
wagen, Sportwagen mit Herd,
Göfeströße 11, 2 St. u.

Zu verkaufen
zwei Wintermäntel.
Raiserstraße 6, II. L.

Persil

wäscht
bleicht
und

desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes selbsttätiges
Wachsmittel.
Erprobt u. gelobt!
Echtlich nur in Original.
— Pakete, niemals lose. —
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Köln, Fahr. nach & abwärts
Henkel's Bleich-Soda

Holzronlenz Saloußen

• Kolläden •
in verschiedenen Mustern u. Brei-
tungen aus einer der ältesten und
bestrenommierten Fabriken liefert

Eduard Pittmann,
Wittlicherstraße 20.

Better Speck

hochfeine Ware.
J. H. Cassens
Nürtingen, Raiserstr. 42 u. Schaar.

Fortsetzung des Ausverkaufs wegen Umbau!

In 2 bis 3 Tagen müssen auch unsere **Schaufenster** des Umbaus wegen
geräumt werden und gewähren wir auf sämtliche in uns **Schaufenstern**
ausgestellten Waren trotz der billigen Ausverkaufs-Preise einen :::

Extra-Rabatt 5% Extra-Rabatt

Alle unsere Waren sind ganz bedeutend im Preise ermässigt und liegt es
im Interesse **aller sparsamen Hausfrauen**, diese selten billige Kauf-
gelegenheit tüchtig auszunützen.

Gebr. Fränkel :: Marktstr. 30.

Verband der Steinsetzer

— Nürtingen-Wilhelmshaven. —

Einladung zu dem am Freitag den 13. Septbr.
in Ledwassees „Livol“ stattfindenden :::

Stiftungs-Fest

— bestehend in —

Konzert, Vorträgen, Theater u. nachfolgendem Ball.

Raffensöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entre 30 Pf. Tanzband 75 Pf. Damen frei.
I. und im Bureau, Grenzstraße 28, und
bei den Komitteesmitgliedern zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Thüringer Zwetschen!

Heute Dienstag abend trifft wieder
ein Waggon mit schönen

Thüringer Zwetschen!

ein. Preise wie bekannt:
Billig! Billig! Billig! Billig!

Lorenz Evers, Vittoriastr. 79.
Telephon 628.

Allgemeiner Taubstumm-Verein

Wilhelmshaven-Nürtingen.

Sonabend den 14. September 1912
in der Kaiserkrone:

11. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Theater sowie nachfolg. Ball.
Raffensöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Eintrittskarten sind zu haben bei Joh. Bachhoff,
Nürtingen, Weizenstr. 58, Fr. Rebell, Wilhelmshaven,
Vittoriastr., sowie bei den Mitgliedern. Der Vorstand.

Emden

aller Art kauft man am besten und billigsten in
vortrefflicher Ausführung in **Reihers Möbelhaus**,
Krahnstrasse 42. — Aufarbeiten von Sophas und
Matratzen in eigener Werkstatt.

Möbel
Sämtliche Drucksachen liefert **Paul Hug & Co.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Nürtingen-Wilhelmshaven

Mittwoch den 11. Sept., abends 8 1/2 Uhr,
Mitglieder-Verjammung

bei W. Gahwland, Grenzstraße 38.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gemeinen Kräfel über: „Die christliche Religion
und die Entwicklung der Kirche.“

2. Ratgeberbericht. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Wünschliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder er-
wartet. Die Eröberwartung.

Vereinigte Bürgervereine Nürtingen

Mittwoch den 11. September,
abends 8 Uhr:

Gemeinschaffl. Vorstands-Sitzung.

Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Julius Schwabe, Jever

Spezialgeschäft ersten Ranges
für Herren-Garderoben und Schuhwaren.

Beste Bezugsquelle

für la. mod. Herren-Anzüge, Kinder-Anzüge
sowie Arbeiter-Garderoben
Vervollständigung, großes Lager in

Schuhwaren!

Elegante Herren-Stiefel in Sorbind
Gaar von 4.25 an
Eleg. Damen-Stiefel von 5.75 an
Kinder-Stiefel je n. Größe v. 1.10 an

Julius Schwabe, Jever

Palast-Theater Delmenhorst, Langestr. 35.

Gründes und schönsten Lichtspielhaus am Orte. — Jeden Dienst-
tag und Sonnabend neues erstklassiges Programm. — Niedrige
Preise. — Jeden Mittwoch- u. Sonntagmittag reichhaltige
Kindervorstellung. Eintritt zur Kindervorstellung für alle Plätze
Mittwochs 5 Pf., Sonntags 10 Pf.

Soziald. Wahlverein.

Donnerstag abend 1/8 Uhr:
Verbands-Versammlung.

Ortskrankenkasse

für den
Amtsbezirk Butjadingen
Rordendam, Hofenstraße Nr. 13.
Som 9.—13. Sept. er.

Hebung der Beiträge.

Der Rechnungsführer.
H. T. Becker

Kunstmestelle

für photogr. Vergrößerungen
Witter-Einrichtungen
Wilhelmsh. Str. 23, Laden.

Zu verkaufen

Zweifelszimmer, eichen braun,
Wohnzimmer, mahagoni, mit
Garnitur, und
Schlafzimmer, gelblich.

Wilh. Bremer

auf dem Wege zum Nürtinger
Bahnhof ein **Portimonnaie** mit
zwei Jahresanwarts, 2—3 RM.
Nierengeld, sowie Bremer Rabat-
marken. Der eintägige Finder wird
gelohnt, daselbst gegen Belohnung
bei Wärmann, Weizenstraße 14,
abzugeben.

Verloren

Zu verkaufen eine Ziege
Scharlach 81.

Für Maler!

Großes komplettes
Bremer Leitergerüst
inkl. Gitter billig zu verkaufen
Geitner, Zandkefermeister,
Wilhelmshaven, Roonstraße 42.

Volkshütte Nürtingen

Mittwoch: Weiße Wohnen mit
Küchlein.

Codes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen um 7 Uhr
folgte Ihrer Schwester Käthe
nach Luzern Leben unserer
Tochter

Johanne
im Alter von 9 Monaten,
was tiefbetäubt zur Anzeige
beingen
Nürtingen, den 10. Sept.

Joh. Heis und Frau
geb. Uhr, nebst Gehilfen.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 12. d. M.,
nachm. 4 Uhr, vom Trauer-
hause, Alte Marktstr. 24,
aus, statt.

Codes-Anzeige.

Sonntag abend 10 1/2 Uhr
entschied nach dreitägiger
schwerer Krankheit um liebe
ferne Tochter und Schwester

Johanne Christine
im besten Alter von 3 Jahren
6 Mon. Dies beinahe tief-
betäubt zur Anzeige
Nürtingen, 10. Sept. 1912
Wälderstraße 16.

Richard Gerner u. Frau
nebst Kindern und Angeh.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachm. 3 Uhr
vom Witterkrankenbau aus
statt.

Papsttum und Arbeiterklasse.

Von Heinrich Raufenberg.

I.

In Wien findet demnächst unter dem Namen „Eucharistienkongress“ eine lärmende hierische Demonstration statt, die die hierische Theologie und ihre bigotte Form auf eifrige Unterwürfen, Staatsbeamte und Offiziere werden zu dieser Veranstaltung kommandiert, die Wiener Schützen zur Verherrlichung der zuwiderkommenen Landwehr benötigt, futz es wird ein großes Spektakel sein. Der „Kongress“ die moralische Anstandslosigkeit unterer überreichlichen Gewissen, bringt eine Reihe ausgezeichneter Aufsätze zur Kritik des Merkantilismus, der die folgenden Ausführungen entnommen sind.

Das Ringen zwischen dem emporstrebenden industriellen Kapital um die ökonomische Führung der europäischen Gesellschaft und damit um den bestimmenden Einfluß auf Kapitalismus und Kirche, ein Ringen, das im deutschen Kulturkampf seinen letzten und höchsten Ausdruck fand, endete wie mit dem Siege der neuen Latinität mit der Unterordnung der Kirche unter die neuen Wirtschaftsmächte. Aber dem modernen Bürgertum schloß angefaßt das sich regende Proletariat der Welt, mit seiner eigenen Gesellschaftstheorie Ernst zu machen. Auf einer gewissen Höhe der Konzentration beginnt ferner das Großkapital, der weiteren Steigerung der Produktivkräfte Hindernisse zu bereiten, strebt danach, durch Privilegierung und Monopol den Besitz, durch Einengung der Arbeiterkategorien das Arbeitsergebnis in feudalistische Formen zurückzuführen. Wie der Katholizismus die bürgerliche auf die feudale Gesellschaftstheorie zurückverwies, kennt sie sich allem entgegen, was über die bürgerliche Welt und damit über die Gesellschaftstheorie hinausdringt. Trotz dogmatischer Geltung des Zinsverbots — der im Proletariat stehende Zweifelspunkt des moralischen Urteils bricht hier mit einer das System zertrümmernden Schärfe hervor — ist er gestungen, das kapitalistische Eigentum und damit die gesellschaftliche Funktion des Kapitals zu dogmatifizieren, jedes Recht der Arbeiterklasse, das sich wirksam gegen den Bestand der Klassen-Gesellschaft zu setzen vermöchte, dogmatisch zu verdammen, eine Rolle, in die Leo XIII. und Pius X. sich feilen. Entsetzt freilich, dem Merkantilismus den Boden zu entziehen, bildet diese Synthese des vollkommenen Widerspruchs, dieses neumodischen Credo quia absurdum die Quelle steigenden Einflusses. Liegt darin ja ein rückwärtsloses Befestigen der Kirche zur Despotie des als Gotteswille zum Himmel gehobenen bürgerlichen Klassenwillens. So leitet die Unterordnung der Kirche unter die neuen Wirtschaftsmächte nicht allein eine Ära politischer Siege des Merkantilismus über das liberale Bürgertum ein: gerade aus dem Gegenüber wird Liberalismus und liberale Gesellschaftsauffassung erwacht ist die Führung der Klassenbewegung der bürgerlichen Welt wider die Arbeiterklasse, gewinnt das Postum die Handhabe, die Herrschaftsanbrüche der Kirche über die übrigen Gruppen

der Gesellschaft mit steigendem Nachdruck und steigendem Erfolg zu vertreten.

Leo XIII. gab der Eigentumstheorie jene neue Auslegung; zumal zu befürchten war, daß sie ein Werkzeug der katholischen Arbeiteridiotie und ihrer anhebenden Klassen-erkennnis zu werden vermöchte. Er ließ zwar ihre thomistische Begründung im allgemeinen bestehen, ließ aber dem Besitz statt des quasi naturrechtlichen einen schlechthin naturrechtlichen Charakter. „Der Mensch erhebt sich hoch über die hierische Seite seiner eigenen Natur und macht sich diese dienstbar. Was den Menschen edel und zu der ihm eigenen Würde erhebt, ist der vernünftige Geist. . . Eben deshalb, weil der Mensch mit Vernunft ausgestattet ist, sind ihm irdische Güter nicht zum bloßen Gebrauch angewiesen, wie dem Tiere, sondern er hat persönlichen Besitzrecht, und zwar wahres Besitzrecht, nicht bloß auf Dinge, die beim Gebrauch verzehrt werden, sondern auch auf solche, die nach dem Gebrauch bestehen bleiben.“ Wie aus der vernünftigen Menschennatur ergebe sich der naturrechtliche Charakter des Eigentums aus der durch die praktische Anerkennung der Geschichte und die Gesetzgebung aller Völker erteilten Konfession. „Auch das göttliche Gesetz verurteilt das Besitzrecht, und zwar mit solchem Nachdruck, daß es sogar das Verlangen nach fremdem Gut streng unterlag.“ Solche und verwandte Argumentationen enthalten nun zwar in ihrer von aller historischen Bestimmtheit absehbenden Allgemeinheit alles andere eher denn eine Begründung der geschichtlichen bestimmten kapitalistischen Eigentumsform, doch ist es der Zweck jener Gemeinplätze, gerade diese unter den Schutz des natürlichen und göttlichen Gesetzes zu stellen. Und das zu einer Zeit, wo mit dem Beginn der Herrschaft der Kartelle die gewalttätige Besitzkonzentration, welche die Gesellschaft anhebt, das imperialistische Expansionsbedürfnis der nationalen Kapitale die Welt unabhingig in Flammen zu setzen droht, die Ära der Fülle mit dem Uebergehende der extraktiven, auf Ausbeutung der Erdoberfläche gerichteten Industrie eine Grundrentensteigerung und damit eine Verwahrlosung der Volksmassen zuzweigt, wie selbst die römische Welt im Gipfel der Latifundien- und Sklavenwirtschaft sie nicht gesehen hat, damals, als der Widerstand des antiken Proletariats wider den Rentenwucher des Christentum gear.

Jede, auch eine katholische Bewegung zugunsten der Wohlfahrt der untersten Volksschichten muß Solt machen, wo die Interessen der Klassenherrschaft und des Kapitals ins Spiel geraten. Es sei unbegründet, sagt Leo XIII., wenn wohlgeleitete Leute befürchteten, es möchte durch die sogenannte christliche Demokratie das Streben nach Volkserhöherung Förderung und Zerkung erfahren, so doch am Ende gar „die christliche Religion auf die Vorteile des niederen Volkes eingeschränkt“ erscheine oder „unter der Maske dieser Bezeichnung sich etwa der Plan verberge, jeglicher rechtmäßigen Gewalt, der bürgerlichen wie auch der kirchlichen, Abtrag zu tun.“ Der christliche Demokratie dürfe „nichts heiliger sein als die Gerechtigkeit; das Erwerbs- und Besitzrecht muß sie für unantastbar erklären; sie akte den Unterschied der Stände, die für ein geordnetes Staatswesen wahr-

lich notwendig sind. . .“ In gleichem Maße sei es verwerflich, der christlichen Demokratie einen politischen Sinn zu geben. „Freilich bedeutet das Wort Demokratie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und nach seiner Ableitung Volksherrschaft; im vorliegenden Falle jedoch ist jede politische Vorstellung ausgeschlossen, es bedeutet eben die mittelalterliche christliche Bewegung für die Volksherrschaft.“ „Es müde auch niemand dem Namen christliche Demokratie die Absicht unterlegen wollen, das Joch des Gehorjams abzuwerfen und die rechtmäßigen Vorbehalter auf die Seite zu schieben. Wie das Naturgesetz, so schreibt das christliche Gesetz Ehrfurcht vor den Vorstehern des Staates nach ihrem Range und gegen ihre gerechten Befehle Gehorjam vor.“ Dem Gelegenen entsprechend darf der Katholik, der sich zugunsten der Besitzlosen bemüht, weder praktisch noch theoretisch darauf ausgeben, eine Staatsform auf Kosten der anderen vorzuziehen und sie zur Einführung zu bringen. Auch ein anderer Maßstab muß von der christlichen Demokratie vermieden werden. Sie darf nichts tun, um den Vorwurf zu verdienen, als wende sie dem Wohle der niederen Stände demohnen ihre Sorge zu, daß die höheren Stände von ihr vernachlässigt werden.“

Leo XIII. ist ein Todfeind aller Arbeiterdemokratie. Schon in der Bulle „Coud apostolice numeris“ vom Dezember 1878, wenige Wochen nachdem über die deutsche Arbeiterdemokratie infolge der Attentate eines Verkommenen und eines Schwabwigen auf Wilhelm I. das Sozialistengesetz erlassen war, ihm das Anathema über die „Vorteile jener Menschen“, die „mit fast barbarischen Namen Sozialisten, Kommunisten oder Ribullisten genannt werden“ und die „einen solchen Hof unter dem auftrückerischen Volke gegen die ehrwürdige Majestät der Könige“ erregt hätten, „daß verbrecherische Verräter jede Zurückhaltung abwarren und in kurzer Zeit mehr als einmal in gottlosen Wagnis gegen das Staatsoberhaupt selbst die Waffen führten“, — war ihm das Anathema über die Welt und das Gift des Sozialismus der „aditus ad pacem“ im kirchenpolitischen Konflikt mit Bismarck und der deutschen Regierung. Und wie er nicht müde wird, die Bestrebungen der politischen Arbeiterdemokratie als Ausgeburt der Finsternis zu brandmarken, schreubert er den Bannstrahl gegen die wirtschaftliche Arbeiterdemokratie, die Gewerkschaften. Entsetzt, es bei der Forderung der Harmonie von Kapital und Arbeit bewenden zu lassen, verlangt es mit dünnen Worten das Eingreifen der Staatsgewalt wider die Arbeiterkategorien und die Offensivstreiks. „Nicht selten greifen die Arbeiter zu gemeinsamer Arbeitseinstellung, um gegen die Lohnherren einen Zwang auszuüben, wenn ihnen die Anforderungen zu schwer, die Arbeitsdauer zu lang, der Lohn zu gering er scheint. Dieses Vorgehen, das in der Gegenwart immer häufiger wird und immer weiteren Umfang annimmt, fordert die öffentliche Gewalt auf, Gegenwehr zu ergreifen; denn die Zustände geraden nicht nur den Unternehmern mit samt den Arbeitern ungemün zum Schaden, sie benachteiligen auch empfindlich Handel und Industrie, überhaupt den ganzen öffentlichen Wohlstand. Außerdem geben sie erfahrungsgemäß Anlaß zu Gewalttätigkeiten und Unruhen und führen so den Frieden im Staate. . .“ „Die Bewegung

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(8. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Der Hannpeter stand auf der Fingelhöhe in Mittagssonnenhitze. Zu seinen Füßen lag er das Dorf, den glühenden Nebel und die von mächtigen Palasthöfen umgrenzte Sommerwiese, auf der der Schieferpalast seiner Schafe weidete. Ueber das farbenreiche Bild hinweg wanderten seine Blicke in das weite, wellige Gelände, durch das sie wie ein glänzender gelber Streifen in vielfachen Krümmen die Landschaft zog.

Es war ein Tag vor dem Kriegesfeld. Der May wurde heute in der Heimat erwartet. Der Hannpeter hatte sich erboten, ihm eine Strecke Wegs entgegenzugehen, um mit ihm den Heiratsplan zu besprechen. Die Stunde war ihm von Wichtigkeit, nicht bloß wegen des Solds Wohl, der für ihn als Freiersmann obfallen würde, sondern auch aus der Erwägung heraus, daß der May sich seiner Verpflichtung gegen ihn erinnern werde, wenn er ihm den Hof des Tobelmeierbergs erbeiraten halt. So eine Art Faktotum bei dem jungen Bauer zu werden, das schneidete dem Hannpeter vor. Seine Lage war ja nicht die beste. Er lebte aus der Hand in den Mund und suchte nebenher sein Brotfriden zu machen. Mit seinen paar Kappen Land durfte er sich nicht vermaßen, im Dorf eine führende Rolle zu spielen, wasu ihm sein Verstand wohl befähigt hätte. Indessen war er inmitten zahlreicher Familienzwiste und scharf hervortretender politischer Gegensätze mit allen Outredren. Ein gut Teil Scheinheiligkeit machte ihm das leid.

Der Schieferpalast kam die Höhe heraus. Er war froh, jemand entdick zu haben, mit dem er ein wenig schnurren konnte. Seine beiden Hunde hatte er bei der Herbe zurückgelassen.

„Was tust du dann hier oben bei dere Sig?“ sprach er den Hannpeter an.

Der entgegnete: „Ei, Kaspar, wer wird dann so neugierig sein!“

„No, man wird doch noch fragen dürfen.“

„Ja, lurn auf mein Vetter, den Mat.“

„Dem Sarges seiner?“

„Jawohl.“

„Is dann der net beim Militär?“

„Ja, he kommt auf Urlaub zum Fest.“

„Und will sich emal die Schmut voll tunken.“

„Allemal.“

„Weiter is es doch nix.“

Der Schiefer ließ seine Schuppe in den Boden und trat nahe an den Hannpeter heran.

„Wie's scheint, kommt allerlei Gezeug zu dem Fest befallmen. Ich hab gefit nach schon ein Veteran gesehn. Oben ein vierdorberne.“

„Wo?“ fragte der Hannpeter mit einem Gesicht, als ob er nicht den mindesten Zweifel hege, daß dergleichen möglich sei.

„Auf'm Kirchhofsfeld.“, versetzte der Kaspar. „s konnt einem bei Gott gefällig werden.“

Er nahm die Mütze ab, wischte sich den Schweiß von der Stirn und fuhr fort: „s isling gerad eif im Dorf. Ich lieg in meiner Hütt und duffel ein wint. Auf einmal bleffen die Hund. Ich gleich erans. Meine Schaf blerren jämmerlich und springen wie boherr erum. Bei dem Mond sah man alles wie am helllichten Tag. Ich gued und gued. Er halt' ich's. Ueber der Bach steht ein Mann mit schneeschlossweißen Bart und ein Paar Augen, so groß wie eine Tackuhr. He war großgrün angehan, halt' eine Wätsch auf'm Buckel. Gewitter, denn ich, den kennst du doch. Und fährt mir durch den Kopp: der Hannpeter (Johann Sebastian) is es, der Wilderer! s hat sich freilich nie keins an ihn getraut. Und wie sie ihn begraben haben, is noch dreimal geschossen worden. Weist, Hannpeter, ich kein kein Enggeberzter, und wann man ein rechtshaffenen Sinn hat, braucht man sich vor nix zu fürchten. Ich gehn gefahrt (mutig) auf den Hannpeter zu, meine Schupp in der Hand. Und sein schon an der Bach. Wupp! war er weg. Was sagst du nu?“

Der Hannpeter, der während der Erzählung des Schiefers immerfort die Landstrolche beobachtet hatte, äußerte sich: „Der Hannpeter wannert (geht als Geist um), das is ausge-macht. Sollt er dir wieder emal begegnen, tust du einfach den Arm in die Höb und sprichst: gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit, Amen! Todrunn kann be net vom Hied. Ey wackst du ihn — von dere Sort geben futzig auf ein Tot — und schmeißt ihn in die Bach. Dernaoh hat be seine Ruh und du auch mit samt beinen Schaf.“

Talwärts, wo die Straße aus dem Buchenforst trat und in sanftem Gehill abwärts führte, bligte es auf. Der Hann-

peter hob sich auf die Behen. Wahrhaftig, ein Soldat! In seinem blanken Helm spiegelte sich die Sonne. Das war kein anderer wie der Mat.

„Allemal kommt er!“ rief der Freiersmann und sprang stink wie ein Füllen die Höhe berob.

„Tu lacht, sprach er drunten angelangt bei sich, der Mat muß jo denken, du seist net recht gefeilt.“

Ran, latschte er wie ein rechter Zummser, der unsern Herrgott die Zeit wegstiehlt. Für die ihn umgebende Sommertagpracht begeizte er nicht das geringste Interesse, wohl aber musterte er mit kritischen Wätschen zu beiden Seiten die Acker, die teils mit Holer und Gerste, teils mit Kartoffeln bestanden waren.

Eine Weile mochte er so gegangen sein, als ihm Gesang entgegenstallte:

„Mein Hauptmann, der ist gut,
Wenn man seinen Willen tut,
Aber hat man was verbroschen,
Wird man gleich ins Loch gestochen.“

Um die Mädelereide bog ein trummer Soldat in der Uniform der heffischen Infanteristen, der echte Bogelberger, hoch aufgeschossen, mit nebligem Glibderbau. Die charakteristischen blauen Augen waren von einer breiten Stirn übermölbt. Ein eigentümlicher Zug um den Mund herum ließ auf Härte und Starrsinn schließen. Sobald der Vaterlandsvorteidiger des Hannpeters ansichtig geworden war, brach er sich sein Singen ab und rief: „Ei der Taufsig, Vetter! Wie kommt Ihr dann da her?“

Der Hannpeter, der noch ein paar „Mafter“ von dem Ankömmling entkrenn dort, rief zurück: „Ich wollt dir ein wint entgegengeben.“

Gleich darauf standen sie einander gegenüber und begrüßten sich mit Gänderrud.

„s is warm han, Mat.“

„Jo, mächtig.“

„Wie tut's dann, Soldat!“

„s tut jo.“

„Das is recht.“

„Was machen dann meine Leut dabeim?“

„s geht'n gut.“

Der Mat, der seinen Vetter als leidenschaftlichen Raucher kannte, bot ihm eine Zigarre an, die dankbar angenommen und sofort in Brand gesetzt wurde.

Oldenburg, 10. September.

Landtagseinberufung. Die Morgenzeitung" weiß darüber zu berichten: Der Landtag beginnt seine Tagung voraussichtlich am Dienstag den 5. November, vormittags 11 Uhr. Man rechnet damit, die Tagung vor Weihnachten beenden zu können, weil größere Vorlagen diesmal voraussichtlich nicht zu erledigen sein werden und in die Aussicht stehende Beschlüsse überwiegen werden.

In den Kreisen der Abgeordneten ist über die Einberufung noch nichts bekannt. Da der Landtag aber immer in den ersten Tagen des November zusammentritt, so mag der Korrespondent der "Morgenzeitung" richtig geraten haben.

Staatliche Kreditanfrage. Die Direktion der Staatlichen Kreditanstalt macht bekannt: Die Zins- und Tilgungskosten für Oktober können alsbald eingezahlt werden. Die Zahlung der bei der Kasse der Anstalt, Gottorfstraße 9a, zu entrichtenden Beiträge erfolgt täglich bis 8. Oktober d. J., von 9 bis 1 Uhr.

Oldenburg, 10. September.

Schadenfeuer. Ein mächtiges Schadenfeuer wütete an unserer Ort. Die hiesige Webstuhlfabrik brannte aus noch nicht aufgeklärten Ursachen bis auf die Grundmauern nieder. In dem bereits um 4 Uhr fast bis auf die Mauern niedergebrannten Gebäude befanden sich für mehr als 150 000 Mark Rohmaterial (Baumwolle) und für mehrere Tausend Mark Garn. Der durch Versicherung gedeckte Schaden dürfte sich auf etwa 200 000 Mark belaufen.

Oldenburg, 10. September.

Palast-Theater. Für die kommenden Abende ist das überaus spannende Drama "Das Schiff mit den Wölfen" auf dem Repertoire vorgelesen und wird neben den übrigen interessanten Filmen jedenfalls eine werbende Anziehungskraft ausüben.

Nordenham, 10. September.

Wer terrorisiert? Nimmt man eine Arbeitgeber- oder sonstige bürgerliche Zeitung zur Hand, so findet man in fast jeder Nummer eine Notiz, die sich des längeren und breiteren mit von bösen Sozialdemokraten betriebenen Terrorismus beschäftigt. Ein glänzender Wind wehte uns nachfolgender Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes für das Vaugewerbe zu, der nur dem Meister Erfindungsberühmtheit zu spricht, der Mitglied des Arbeitgeber-Verbandes ist:

"In der Anlage übersenden wir Ihnen das neue Mitgliederverzeichnis unserer Verbände zur gefl. Kenntnisnahme. Auf Antrag der Vereinigung der selbständigen Meister und Gesellen von Nordenham und Umgebung wurde in der letzten Mitgliederversammlung am 30. Juli folgender Beschluß gefaßt:

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Vaugewerbe Nordenham und Umgebung sind verpflichtet, nur Arbeiten an solche Meistermeister zu vergeben, die Mitglieder des Verbandes und der Vereinigung der selbständigen Meister und Gesellen sind und die Mitgliedschaft der letzteren einhalten, und Meistermeister, die diese Punkte nicht erfüllen, bei Vergabe von Arbeiten auszuscheiden.

Wir bitten unsere Mitglieder, diesen Beschluß strikte zu befolgen und machen bei dieser Gelegenheit noch besonders auf § 8 unserer Statuten aufmerksam, wonach Mitglieder Arbeiten und Reparaturen nur an Mitglieder des Verbandes vergeben dürfen.

Die Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes für das Vaugewerbe Nordenham u. Umg. Winnede, Geschäftsführer.

Der angelegene § 8 lautet: Mit dem Verband zu schließen hat jedes Verbandsmitglied nur mit und für Verbandsmitglieder arbeiten zu lassen, da sich alle Mitglieder solidarisch verbunden fühlen sollen. Zu einer Ab-

weichung von dieser Regel scharf es der Genehmigung eines aus dem Vorstand unter Vorlegung der Gründe zu richtenden Beschlusses."

So werden die Arbeitgeber ihre Mitglieder und zutern andauernd über den Terrorismus der Arbeiter.

Wittmund, 10. September.

Arbeiterterror. Der Wähler Bernhard Rüdigers Sohn aus Wiebels, der beim Treiben mit der Maschine in der Fabrik mit tödlich war, kam beim Einwerfen mit der linken Hand der Trommel der im Betrieb befindlichen Treibmaschine zu nahe und sog sich dabei eine schwere Quetschung der Hand zu, so daß er nach hier ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus aller Welt. Der Chemann als Beside.

Ein schreckliches Verbrechen wurde in Spanien verübt. Einer Meldung aus Madrid zufolge beging in der Gegend von Villanueva de la Serena ein gewisser Rodriguez ein abscheuliches Verbrechen. Aus Wut darüber, daß das Mittagessen noch nicht fertig war, als er nach Hause kam, übergieß er seine Frau mit Weingeist und zündete sie an. Dann schrie er das Zimmer ab und sah durch das Schließloch zu, wie seine Frau hilflos verbrannte. Als er endlich Kaffee über sie schüttete, war sie bereits ihren furchtbaren Brandwunden erlegen. Das Scheusal wurde verhaftet.

Vom Aeroplane getötet. Wie bereits gemeldet, hat sich vorgestern in Frankreich ein schweres Flugunfall ereignet. Und zwar auf dem Flugplatz in Saint Adrian im Departement Haute Saone, wo ein aviatisches Meeting abgehalten wurde, an dem zwei Flieger sich beteiligten. Der eine, Maigon, führte einen gelungenen Scherz aus und ging dann nieder, worauf der zweite Flieger, Beard, startete. Beard kam jedoch nicht hoch, der Eindecker lief vielmehr mit zunehmender Schnelligkeit gegen die Dächer, die den Zuschauerraum abgrenzen. Hier überflieg er sich, drehte sich einige Male im Kreise und fuhr dann in das Publikum, wo er zwei Frauen auf der Stelle tötete und zwei Personen schwer verletzte. Der Untereinsturz des Departements, der auf dem Flugplatz amvord war, ließ sofort Automobile holen, mit denen die Verwundeten fortgeschafft wurden. Der Flieger selbst war bei dem Sturz mit heißer Haut davongekommen und lief wie wahnhaftig in den nahen Wald. Man eilte ihm aber nach und nahm ihn fest. Er verweigerte sich damit zu rechtfertigen, daß er den Apparat nicht mehr in seine Gewalt bekommen konnte. Das Meeting wurde sofort abgebrochen.

Ein Totschänder. Nach Unterschlagung von 14 000 M. ist der 61 Jahre alte Kaufmann Ferdinand Rosenkranz aus Weutchen in Oberfranken durchgebrannt. Der Angeklagte war schon lange als Dieb bekannt, geriet durch große Verluste in Schulden und vergriff sich auch an fremdem Gelde. Er entloh dann und wird jetzt streng gelocht. Rosenkranz ist 1,50 Meter groß, hat graues Haar, starken grauen Schnurrbart und trägt eine Mütze. Besonders erkenntlich ist er daran, daß er auf dem Hinterkopf einen Grüßel in der Größe eines Taubenohrs trägt. Vom rechten Zeigefinger fehlt ihm die Spitze.

Eine brutale Raubtat. Als ein Ausflug des Alkoholkonsums ist folgender gemeine Streich anzusehen: Wie man aus Paris meldet, strichen in Nîmes (Departement Gard) kürzlich drei Tankwagen einen Hund mit Teer an, ähndeten ihn an und jagten ihn auf die Straße, wo er die Kleider eines Kindes in Brand setzte, das den hierdurch er-

littenen Verletzungen erlag. Die Tankwagen wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Deputierte Rillevoze richtete an den Justizminister ein Schreiben, in dem er gegen die Mißbe der Richter Einspruch erhebt und eine Anfrage über den Verfall anknüpft.

Kindererstickungen. Aus Posen wird berichtet: In das Totenstübchen wurde die aus sieben Personen bestehende Familie des Autowagens eingekerkert, von denen bereits vier gestorben sind. Ferner sind in einer Erstickung bei Gnesen drei Personen nach dem Genuß von Pilzen gestorben. Auf dem Gute Widawa sind von den erkrankten elf Personen bereits vier gestorben. In einer Erstickung im Kreise Kulin erkrankte eine Waldarbeiterfamilie aus sechs Personen. In einer Erstickung bei Elbing erkrankte eine aus drei Personen bestehende Arbeiterfamilie, von denen eine Person starb, während die beiden anderen gerettet werden könnten.

Wortverstoß an Bord eines Dampfers. Der Dampfer "Osward", der sich auf der Fahrt von Glasgow nach Indien befindet, hätte bei seiner Ankunft im Hafen von Agier die im internationalen Verkehr übliche Flagge gehißt, durch die sofortige polizeiliche Besichtigung wird. Der Kommandant des Schiffes ließ den englischen Konsul und die Sanitätsbehörden benachrichtigen, daß ein Wortverstoß an Bord des Schiffes stattgefunden habe. Die alarmierten Behörden begaben sich an Bord und fanden auf einer Matratze liegend mit zahlreichen Wunden bedeckt einen Indier auf. Aus den Wunden floß ununterbrochen Blut. Der Indier war mit dem englischen Matrosen Willis Serano in Streit geraten, und da letzterer sich von einer Ehrenfrage bedroht sah, drang er mit einem Revolver auf den Indier auf und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Der Schwerverletzte wurde an Land gebracht, der Täter verhaftet, da die Besatzung sich weigerte, mit ihm weiter zu fahren. Der Dampfer setzte seine Fahrt nach Port Said fort.

Vermisches.

Der Regenbogen. Man schreibt uns: So bekannt der nach einem Regen im Widerschein der Sonne am Himmel sich ausspannende siebenfarbige Bogen ist, so ist die Naturerscheinung in der Nacht bei Mondlicht außerordentlich selten. Um so mehr erregt er die Aufmerksamkeit der Beobachter, als er sich so häufig ereignet. In diesem Sommer des letzten Jahres sah ich ihn am 1. August, am 2. August, am 3. August, am 4. August, am 5. August, am 6. August, am 7. August, am 8. August, am 9. August, am 10. August, am 11. August, am 12. August, am 13. August, am 14. August, am 15. August, am 16. August, am 17. August, am 18. August, am 19. August, am 20. August, am 21. August, am 22. August, am 23. August, am 24. August, am 25. August, am 26. August, am 27. August, am 28. August, am 29. August, am 30. August, am 31. August. In der Nacht vom 1. September sah ich ihn am 2. September, am 3. September, am 4. September, am 5. September, am 6. September, am 7. September, am 8. September, am 9. September, am 10. September, am 11. September, am 12. September, am 13. September, am 14. September, am 15. September, am 16. September, am 17. September, am 18. September, am 19. September, am 20. September, am 21. September, am 22. September, am 23. September, am 24. September, am 25. September, am 26. September, am 27. September, am 28. September, am 29. September, am 30. September, am 1. Oktober, am 2. Oktober, am 3. Oktober, am 4. Oktober, am 5. Oktober, am 6. Oktober, am 7. Oktober, am 8. Oktober, am 9. Oktober, am 10. Oktober, am 11. Oktober, am 12. Oktober, am 13. Oktober, am 14. Oktober, am 15. Oktober, am 16. Oktober, am 17. Oktober, am 18. Oktober, am 19. Oktober, am 20. Oktober, am 21. Oktober, am 22. Oktober, am 23. Oktober, am 24. Oktober, am 25. Oktober, am 26. Oktober, am 27. Oktober, am 28. Oktober, am 29. Oktober, am 30. Oktober, am 31. Oktober, am 1. November, am 2. November, am 3. November, am 4. November, am 5. November, am 6. November, am 7. November, am 8. November, am 9. November, am 10. November, am 11. November, am 12. November, am 13. November, am 14. November, am 15. November, am 16. November, am 17. November, am 18. November, am 19. November, am 20. November, am 21. November, am 22. November, am 23. November, am 24. November, am 25. November, am 26. November, am 27. November, am 28. November, am 29. November, am 30. November, am 1. Dezember, am 2. Dezember, am 3. Dezember, am 4. Dezember, am 5. Dezember, am 6. Dezember, am 7. Dezember, am 8. Dezember, am 9. Dezember, am 10. Dezember, am 11. Dezember, am 12. Dezember, am 13. Dezember, am 14. Dezember, am 15. Dezember, am 16. Dezember, am 17. Dezember, am 18. Dezember, am 19. Dezember, am 20. Dezember, am 21. Dezember, am 22. Dezember, am 23. Dezember, am 24. Dezember, am 25. Dezember, am 26. Dezember, am 27. Dezember, am 28. Dezember, am 29. Dezember, am 30. Dezember, am 31. Dezember.

bin in die Frage gestellt worden, was Doktor Braun, Doktor Köhndorffer und die beiden fremde Doktor da, da fragt mich Doktor Braun: Ich wog, wie kommt ihr daher, ich antwortete: durch die Dohlsch, unglück. Hört ihr, sagt er, ihr seid ein Trutner (Herr), wolt ihr es gutwillig gesehen, wo nit, so wird man euch zeigen und den Sender an die senden." Nun kamen die bereits genugsam gestörten Jungen und sagten gegen den unaufrichtig professionieren Mann aus: Er schau, auf das ist nicht wahr. Und da kam leider, Gott erbarm es im höchsten Himmel, der Sender und hat mir den Daumenstiel angelegt, beide Hände zusammen, so hab ich mich Gott in seine heilige himl nunden befohlen und gelang, weil es Gottes er und nahmen anlangt, den ich nicht verzeihen hab, so will ich meine unskult und alle diese marter und vein in seine himl munden legen." Nun wurde der zweite Fortschritt angewandt, dann der dritte. Der Sender erdarmte sich seiner, nicht aber die Richter. Er rief ihm: Herr ich bitz euch und gotteswillen, bekennt etwas, es sey gleich war oder nit. Erdenket etwas, denn ir könnt die marter nit aufstehen, und wenn ir se gleich alle ausschedet, so kommt ir doch nit hinaus, wann ir gleich alle graff weret, londern fangt ein marter wider auf die andre an, bis ir laget, ir seyt ein Trudner."

Jetzt begannen die großen furchtbaren Zweifel: "Nun, herliche Tochter, was meinstu, in was für eine gefahr ich gestanden. Ich soll sog, ich sey ein Trudner, und bin es nicht, soll gott verzeihen und hob es zuvor nit gethan." Schließlich erlamm und gestand er irgendeine Meherci. Aber er hatte sich erkücht, jetzt begann die Folter aus neu, denn die Richter wollten mehr wissen. Als sie genug erfahren hatten, sprachen sie das Urteil, das auf Entbanung und Verbrennung lautete.

Das umfangreiche Werk über das Herentwischen, Soldan-Seppe's Geschichte der Herentwischen, die jahrzehntlang vergriffen war und jetzt bei Georg Müller-Blinden neu herausgegeben wurde, zählt Hunderte, ja Tausende von ähnlichen Fällen auf. Das Selbstmord an all diesen Prozessen ist, daß fast niemals einer der Beschuldigten den Herentwischen ins Gesicht sagte. Nur im Ausnahmefalle kam das einmal vor. Einer der Beschuldigten, Philipp Krämer aus Tiedburg, erlaubte sich im Verhör die unerhörte Auflehnung, daß die gegen ihn abgelegten Zeugnisaussagen falsch seien, und daß das ganze Herentwischen nichts anderes als Über-

glauben bedeute. "Wenn dergleichen Beweisaussagen auch tauschen wären", schrieb er den Richtern zu, "so könnten sie doch alle tauschen falsch sein." Denn sie können von Reuten, die in ihrer Bein und Worter verweilten.

Am die Mitte des 16. Jahrhunderts war in Deutschland keine Stadt von dem furchtbaren Wahnsinn frei, der je die Menschheit befiel. Aus Köln berüchtete damals ein Pörrer: "Es geht gewiß die halbe Stadt drauf. Denn allhier sind schon Professoren, Candidat juris, Baccalores, Canonici und Vicarii, Weisgott eingeleit und verbrannt. Ihre Fürliche Gnaden (des Erzbischofs) haben siebzig Alumnos (Schüler des Priesterseminars) gestern eingeleit. Der Kaiser samt der Kaiserin und des geheimen Secretarii Hausfrau sind schon fort und gerichtet. Einen Domberrn habe ich leben enthaupet und folgendes verbrennen. Kinder von drei bis vier Jahren haben ihren Nabelstiel, Studenten und Gelsstaben von neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn Jahren sind hier verbrannt. Am Abend unferer lieben Frauen ist eine Tochter allhier, so den Namen gehobt, daß sie die schönste und jüngste gewesen von der ganzen Stadt, von neunzehn Jahren, hingerichtet, welche von dem Bischof selbst von Kind an aufgezogen. Summa, es ist ein solcher Jammer, daß man nicht weiß, mit was Reuten man convertiren und umgeben soll."

Eine andere wegen ihrer Schönheit in Köln berühmte junge Dame war Katharina von Genoth, die eines Tages als Vere verstorben und ins Gefängnis geschleppt wurde. Die gräßlichsten Folterqualen vernachten ihr kein Gefändnis zu entreihen. Um so mehr schien sie den Richtern den Tod zu verdienen. Ihre Freunde gewannen mit großer Mühe einen Notar, der bereit war, einen nachträglichen Protest gegen das schreckliche Verbrechen anzulegen. In einer Straßentanzung, auf dem Weg zum Richtplatz, fanden die Freunde und der Notar. Die Verhandlungsurkunde wurde der Verurteilten auf den Wagen gereicht, damit sie unterzeichne.

"Seht ihr, Leute", riefen sofort die Jesuiten, die den Korren zur Richtstätte begleiteten, "seht ihr, daß sie eine Gere ist! Sie schreit mit der linken Hand."

Da riß das arme Mädchen von der Rechten den Verband und das Volk sah Furchtbare. "Ja, ich schreie mit der Linken", sagte sie, "weil die Genter mir die Rechte zerschmetterten, um mich zum Gefändnis zu zwingen." Entsetzen packte das Volk, Jammerrufe wurden laut.

Da winkten die Jesuiten, stimmten einen Psalm an und führten den Karren schnell zum Scheiterhaufen.

Die solches verurteilt, beschloßen, mitanzusehen, nannten sich Menschen und füllten sich dabei mit einer göttlichen Seele. Sie prieten sich durch seine Titten aus, durch einen ganz höheren Schändelstein, und manche von ihnen, wie die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, beiläufig ihn, indem sie ihnen ausführen ließen, deren vollenbete und selbstverständliche Schönheit eine reiche Kultur ahnen ließ. Und doch — ist man nicht angefaßt der begangenen Schändlichkeiten — unferer wenigen Beispiele brechen für tausende — geneigt unferer Zeit zu räumen, in der solche Dinge von Staats und Kirchen wegen unmöglich sind? Selbst Jakob Burckhardt, der großkulturbistoriker, der vom "Fortschritt" unferer Zeit nicht wischen wollte, ließ als ihren einzigen Vorzug gelten: daß sie humaner sei als alle früheren Perioden.

Die Parteitagnummer der "Neuen Welt" wird, wie in früheren Jahren, so auch diesmal den nach Gemüth Delegierten in einer Extraausgabe vorgelegt werden. Die mit reichem Bildschmuck verlebene Nummer ist ganz den Crit der dreizehntägigen Tagung des "roten" Parlaments gewidmet. Gustav Koffe, der Reichstagsabgeordnete für Chemnitz, handelt über "Gemeinlich und die Ergrübler". Ernst Dittmann gibt einen geschichtlichen Überblick über die "Kämpfe und Siege in der ergrüblerischen Retrospekt". Die Gewerkschaftsbewegung in Chemnitz behandelt Robert Krause in einem instruktiven Artikel. Ein auf den sozialen Ton gestimmtes Feuilleton: "Im jüdischen Bancher" hat Max Müller beigezeichnet. Erwähnt sei schließlich noch ein hübsch gehobenes, stimmungsvolles Gedicht Ernst Freytags: "Johannesnacht".

Die beiden erschienenen H. 21 des Implicifimus enthält folgende Zeichnungen: "Sein dinesischen Revolutions-Feuer" und "Schreckliche Folgen des verregneten Sommers 1912" von Th. Th. Deine, "Unter Großhauern" von E. Dünn, "Die Erscheinung" von A. Woeffe (mit Gedicht von Ernst Freytag), "Angst über Angst" von Alfred Rubin, "Allesjährig" von A. Graef, "Wenn der Vater mit dem Sohne..." von V. Kainer, "Anerkennung" von D. Ding, "Bereicherung" von V. Schindorf, "In Köben von Witz, Aus Schindorf" von H. Biech und "Das einzige Mittel" von C. Guldeman. Ergänzt ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: "Der Krennoll" von Heinrich Rann, ferner mit je einem Gedicht: "Vorrecht im Kegel" von Hans Heinz Luer, "Dahle Zeit" von Peter Schindorf und "Das Gentschmittel" von Peter Scher, sowie mit fünf Beiträgen unter dem Titel "Implicifimus" und "Com Tage".

